Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 2

Artikel: Abschied von der Logik der Selbstzerstörung
Autor: Seifert, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-342012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abschied von der Logik der Selbstzerstörung

Heute ist der Glaube noch weit verbreitet, der Kapitalismus sei ohne Alternative und mit ihm habe die menschliche Entwicklung nun endlich ihr Ziel erreicht.

Kurt Seifert

Allerdings zeigt ein auch nur oberflächlicher Blick in die Geschichte, dass Gesellschaften, Kulturen und Wirtschaftssysteme kommen und vergehen. Wieso sollte es mit dem kapitalistischen System anders sein? Die Frage ist genauer zu stellen: Was sind die Gründe dafür, dass bestimmte Gesellschaftsformen überleben, andere stattdessen untergehen? Nehmen wir ein geografisch wie zeitlich fern liegendes Beispiel: das Volk der Osterinsel, das die rätselhaften *Moai*-Statuen geschaffen hat.

Die Älteren unter den Leserinnen und Lesern der Roten Revue werden sich vielleicht noch an den norwegischen Naturforscher und Abenteurer Thor Heyerdahl erinnern, der vor genau 60 Jahren mit der *Kon-Tiki*, einem Floss aus Balsaholz, auf die Osterinsel reiste. Er wollte beweisen, dass die Ureinwohner dieses seltsamen Eilands im Pazifik aus Amerika eingewandert waren und Kenntnisse der ägyptischen Pyramidenbauer besassen. Die riesigen Plastiken auf ihren steinernen Plattformen, die man dort mitten in einer öden Landschaft fand, hatten seit der Entdeckung vor bald 300 Jahren die Phantasien Europas geweckt: Wie war es möglich, solche bis zu 90 Tonnen schweren Gebilde ohne moderne Maschinerie zu bewegen? Als Kind faszinierten mich die Geschichte der *Kon-Tiki* und die Berichte darüber, woher das Wissen zum Bau solcher Werke gekommen sein mochte.

Osterinsel als Metapher

Inzwischen ist Heyerdahls Theorie widerlegt und man muss auch nicht – wie dies Erich von Däniken tat – das Eingreifen ausserirdischer Wesen unterstellen, um die Technik des Volkes der Osterinsel zu begreifen. Der Auflösung eines anderen, für unsere Zeit viel wichtigeren Rätsels nähern wir uns hingegen erst allmählich: Wie konnte es geschehen, dass eine so hoch entwickelte Kultur einfach verschwindet? Der US-amerikanische Geograph Jared Diamond hat über diesen und andere Fälle des Niedergangs von menschlichen Gemeinschaften und Nationen ein höchst spannendes Buch geschrieben, dessen Lektüre unbedingt zu empfehlen ist: *Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen.*[1] Als zentral stellt sich das Verhältnis heraus, das eine Gesellschaft gegenüber der sie umgebenden und zugleich tragenden Natur entwickelt. Mit der übermässigen Ausbeutung der Ressourcen setzte sich die über mehrere Jahrhunderte hinweg auf

[1] Jared Diamond: *Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen.* Aus dem Amerikanischen von Sebastian Vogel, Frankfurt/M. (S. Fischer Verlag) 2005. Die Taschenbuchausgabe ist 2006 erschienen.

hohem Niveau stehende Gemeinschaft auf der Osterinsel selbst ein Ende: Zuerst wurden die Wälder abgeholzt, dann sank wegen der einsetzenden Erosion die Nahrungsmittelproduktion und schliesslich zerfiel der gesellschaftliche Zusammenhalt in mörderischen Kriegen.

Diamond weist darauf hin, dass der Zusammenbruch der Zivilisation auf der Osterinsel als Metapher verstanden werden kann. Die Erde gleicht heute der Osterinsel von einst: Durch Welthandel und World Wide Web sind wir so eng zusammengerückt wie die dortigen zwölf Sippen zu ihrer Zeit – und wir sind wie sie dabei, die Grundlagen des Lebens zu gefährden. Als das Ende der Osterinsel-Kultur absehbar war, konnte wegen der isolierten Lage keine Hilfe mehr geholt werden. Die Erde ist ebenso isoliert im Weltraum: Wir werden «nirgendwo Unterschlupf finden, wenn unsere Probleme zunehmen».[2] Ein globaler Untergang nach dem Vorbild der Osterinsel würde die schlimmstmögliche Wendung der Geschichte darstellen. Diamond hält diesen Ausgang nicht für zwingend. Sein zentrales Argument lautet: Wir selbst sind die Ursache unserer ökologischen Probleme – und deshalb können wir sie auch beeinflussen. Zudem sind wir in der Lage, aus der Vergangenheit zu lernen. Es bedarf einzig des politischen Willens, die Lösung dieser Aufgabe tatsächlich in Angriff zu nehmen.

Der Preis der Naturbeherrschung

Genau hier liegt die entscheidende Frage: Wie organisieren wir diesen Entscheidungsprozess? Die traditionelle Antwort lautet, dass sich die *volonté generale*, das Allgemeinwohl im Sinne von Jean-Jacques Rousseau, im (National-)Staat manifestiert. Daraus ergeben sich allerdings zwei Schwierigkeiten: Zum einen geht es bei der Ökologie nicht nur um das Verhältnis zwischen den Mitgliedern eines Gemeinwesens, sondern in erster Linie um deren Verhältnis zur Natur. Diese ist in den staatlichen Institutionen nur insofern repräsentiert, als die Menschen selbst ein Teil der Natur sind. Die Tiere, Pflanzen und die unbelebte Materie haben dort keine Stimme. Die zweite Schwierigkeit, die an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden kann, hängt mit der nationalstaatlichen Begrenzung der Politik zusammen. Das wohl entscheidende Demokratiedefizit betrifft heute die transnationalen Beziehungen. Diese bleiben in weiten Teilen unkontrollierten Kräften der Ökonomie und den globalen Spielern führender nationaler Mächte überlassen.

Tiere, Pflanzen und unbelebte Materie haben in den staatlichen Institutionen keinen Stimme.

Menschliche Gemeinwesen setzen die Existenz der Natur einfach voraus, wären ohne sie überhaupt nicht möglich. Menschlicher Fortschritt bestand bislang hauptsächlich darin, die Kräfte der Natur, ihre Ressourcen, immer umfassender zu nutzen. Die durch Mythen und Religion gesetzten Grenzen wurden überschritten und die Überwindung der Naturschranken sollte den Menschen Wohlstand und Freiheit verschaffen. Der Schweizer Ökonom Hans Christoph Binswanger hat in seiner Deutung von Goethes *Faust* gezeigt, dass bereits zu Beginn der Moderne die Unterwerfung der Naturgewalten als mögliche Lösung der sozialen Frage, des Verhältnisses zwischen Herren und Knechten, gesehen wurde: In der Herrschaft über die Natur sind beide vereint. Diese Herrschaft hat aber einen Preis, denn die Gefahr, dass die Kräfte der Natur auf den Menschen zurückschlagen, wächst im gleichen Ausmass wie der Versuch, diese zu bändigen.[3]

[2] Diamond (Anm. 1), S. 153.

[3] Siehe dazu Hans Christoph Binswanger: *Geld und Magie. Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust*, Hamburg (Murmann Verlag) 2005 (zweite, vollständig überarbeitete Auflage).

Ausstieg aus der «Megamaschine»

Theoretiker in der Traditionslinie des Marxismus hatten gegen die Ausbeutung der Natur kaum etwas einzuwenden – wenn sie denn dem Fortkommen des Menschengeschlechts diente. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* wird die «Unterjochung der Naturkräfte» enthusiastisch begrüsst.[4] Nur wenige stellten im Namen des Sozialismus einen Begriff von «Fortschritt» in Frage, der die Rückwirkungen der Ausbeutung der Natur auf die Gesellschaft ausblendet. Einer von ihnen war Walter Benjamin, der in seinen nachgelassenen geschichtsphilosophischen Thesen das vulgärmaterialistische Verständnis von Naturbeherrschung kritisierte.[5] Ernst Bloch bemühte sich in seinem Werk um das Verständnis eines möglichen «Subjekts der Natur» und warf die Frage nach einer «Technik ohne Vergewaltigung» auf.[6]

Bahro schlägt die teilweise Neuinstitutionalisierung der Gesellschaft in Gestalt eines «Ökologischen Rates» vor.

Einen ganz neuen Ton brachte Rudolf Bahro mit seiner 1977 erschienenen Kritik des real existierenden Sozialismus in die Debatte: *Die Alternative* verband marxistische Analyse mit einem ökologisch orientierten Lösungsansatz. Der dissidente Denker wanderte für dieses Buch in den DDR-Knast, konnte aber nach seiner Amnestierung 1979 der Bildungsprozess der grünen Partei in der Bundesrepublik zumindest anfänglich beeinflussen. Die Grünen sollten seiner Auffassung nach eine reformatorische Kraft sein, die sich nicht mit Realpolitik begnügt, sondern den Ausstieg aus der «Megamaschine» vorbereiten hilft. Das ging vielen, auch bei den Grünen, zu weit. Wohin sollte man denn aussteigen?

[4] Karl Marx, Friedrich Engels: *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Band I*, Berlin (Dietz Verlag) 1968, S. 30.

[5] Walter Benjamin: «Über den Begriff der Geschichte», in: ders.: *Gesammelte Schriften*. Band I.2, Frankfurt/M. (Suhr-kamp Verlag) 1991, S. 691–704, hier besonders These XI (S. 698 f.).

[6] Siehe dazu beispielsweise Ernst Bloch: *Gesamtausgabe. Band 5. Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt/M. (Suhrkamp Verlag) 1977, S. 802 ff.

Bahro – Propagandist der Ökodiktatur?

Nach seinem Abschied von der Parteipolitik legte Rudolf Bahro 1987 einen «Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik» vor, der insbesondere der Frage gewidmet ist, wie eine ökologische Wende in der Gesellschaft befördert werden könnte. Sein Buch *Logik der Rettung* ist dort aktuell geblieben, wo es um eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur geht. Er versucht nachzuweisen, dass die bestehenden staatlichen Institutionen nicht mehr willens und in der Lage sind, die Akkumulationslawine aufzuhalten, die die Erde zu überrollen droht. Diese alles mit sich reissende Entwicklung setzt auf das Einverständnis einer Mehrheit der Bevölkerung, denn sie verspricht Arbeit und Konsum – zu Lasten der natürlichen Lebensgrundlagen. Bahro kann hier zum Beispiel an die deutsch-jüdische Philosophin Hannah Arendt anknüpfen, die bereits Ende der Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts vor einer «Konsumentengesellschaft» gewarnt hatte, die dazu führen wird, «dass schliesslich alle Gegenstände der Welt [...] dem Verzehr und der Vernichtung anheimfallen».[7]

In seiner *Logik der Rettung* schlägt Bahro – ausgehend von der Frage, wie die drohende «Apokalypse» einer ökologischen Katastrophe aufzuhalten wäre – eine teilweise Neuinstitutionalisierung der Gesellschaft vor, die der Eingrenzung der ihr innewohnenden Destruktivkräfte dienen soll. Diese könnte beispielsweise die Gestalt eines «Ökologischen Rates» annehmen, der die Funktion eines Oberhauses übernimmt. «Es müssen in diesem Oberhaus alle Fragen, und seien sie von noch so besonderem Interesse,

[7] Hannah Arendt: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München/Zürich (Piper Verlag) 1981, S. 121. Die US-amerikanische Ausgabe erschien 1958 unter dem Titel *The Human Condition*.

vom Standpunkt des gesamten irdischen Naturzusammenhangs (die kosmischen Einflüsse inklusive) behandelt werden». Dieses Oberhaus werde das bisherige Parlament nicht ersetzen, «sondern ihm gegenüber die rahmengebende höhere Institution sein, die dem sozialen Interessenkampf Mass und Grenzen setzt».[8] Die Delegierten dieses allgemeinen Rates sollen vom Volk gewählt werden und diesem auch Fragen zur Beantwortung vorlegen. Also kein Wort von «Öko-Diktatur», als deren Propagandisten man Bahro immer wieder bezeichnet hat! Im Gegenteil: Er warnt vor einer möglichen Notstandsregierung, die im Falle grösserer Katastrophen gar nicht mehr anders könnte, als diktatorisch aufzutreten.

Den «industriellen Fatalismus» erschüttern

Institutionen wie ein Ökologischer Rat lassen sich nicht einfach dekretieren, sondern setzen die Bereitschaft in der Gesellschaft voraus, den bisherigen Entwicklungskurs zu überprüfen und zu korrigieren. Deshalb sieht Bahro auch die Notwendigkeit einer «Rettungsbewegung», die eine andere Kultur auf erneuerter spiritueller Basis vorbereitet. Da leuchten bei aufrechten Linken alle Warnlampen auf: Spiritualität ist doch Blödsinn – oder allenfalls Privatsache. Zu leicht geht vergessen, dass die so genannte Moderne auf einem Grundkonsens ruht, der durchaus (zivil-)religiösen Charakter trägt. Der deutsche Soziologe Ulrich Beck hat ihn einmal den «industriellen Fatalismus» genannt. Das Einverständnis mit dem Lauf der Dinge, ihrer scheinbaren Unaufhaltsamkeit, sorgt – so Beck – für einen «monolithischen Block homogener Grundüberzeugungen», dessen politische Stabilität die des «Nicht-darüber-Nachdenkens» darstellt.[9]

Dieser Fatalismus muss erschüttert werden, wenn diese Welt nicht in Klima- und anderen Katastrophen untergehen soll. Um die Schwerkraft der herrschenden Verhältnisse zu überwinden, werden jedoch die klügsten politischen Programme und Strategien nicht ausreichen. Wir brauchen den Glauben, dass eine andere Welt *möglich* ist – und die Überzeugung, dass ihr Wirklichwerden auch von uns abhängt.

Kurt Seifert ist vorwiegend journalistisch tätig und leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Politik und Gesellschaft». Zusammen mit Guntolf Herzberg hat er eine Biographie des sozialökologischen Philosophen Rudolf Bahro verfasst (Christoph Links Verlag, Berlin 2002; Taschenbuchausgabe: Aufbau-Verlag, Berlin 2005). Er gehört der Arbeitsgruppe an, die sich mit dem «visionären» Teil des künftigen Programms der SP Schweiz befasst.

[8] Rudolf Bahro: Logik der Rettung. *Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik*, Stuttgart/Wien (Edition Weitbrecht) 1987, S. 491, 492.

[9] Ulrich Beck: «Wir Fatalisten. Im Labyrinth der Risikogesellschaft», in: Thomas Schmid (Hrsg.): *Entstaatlichung. Neue Perspektiven auf das Gemeinwesen*, Berlin (Verlag Klaus Wagenbach) 1988, S. 51–66; Zitate S. 51, 62.